

Siobhan Curham

# SHIP WRECKED

Übersetzt aus dem Englischen  
von Sonja Fiedler-Tresp

PLANET GIRL

Für Bea, Luke und Alice.  
Beste. Geschwister. Ever.

# PROLOG

Im blassen Licht des Halbmonds tanzt sie um das Feuer, wiegt ihren pulsierenden Körper im Rhythmus der Trommeln. Wenn sie den Kopf bewegt, peitscht ihr Haar durch die Nachtluft und salziger Schweiß tropft in ihren Mund.

*Lass dies die Nacht der Nächte sein, denkt sie, bitte, mach, dass dies die Nacht der Nächte ist.*

Dann gibt sie sich wieder dem Rhythmus hin und alle Gedanken verschwimmen. Das Wummern der Trommeln vermischt sich mit ihrem Herzschlag, bis sie nicht mehr weiß, wo sie endet und die Musik beginnt.

Als sie das Gefühl hat, sich gleich in den Himmel hinaufzudrehen, weicht auf einmal sämtliche Bewegung aus ihren Gliedern, als hätte plötzlich die Ebbe eingesetzt. Sie fällt zu Boden, starrt in die Flammen und wartet darauf, dass die Vision Gestalt annimmt.

Als Erstes riecht sie den Rauch, dann hört sie die Schreie der Männer, deren raue Stimmen voller Bitterkeit und Hass sind.

*»Verbrenne! Verbrenne! Verbrenne!«*

Das Bild von der Wiege, die hin- und herschaukelt, steigt vor ihr auf, eine Silhouette schwarz wie Kohle vor den Flammen.

Doch als sie dieses Mal in die Wiege schaut, winkt er mit seinem molligen Händchen und gluckst.

Dieses Mal, zum allerersten Mal, ist er am Leben.

Die Tränen laufen ihr die Wangen hinunter, vermischen

sich mit dem Schweiß auf ihrer Haut. Sie wendet den Blick vom Feuer, sinkt auf die Fersen und schaut gen Himmel. Eine dicke Wolke schiebt sich über den Mond, als wolle sie ihn verschlingen.

*Es geht los*, denkt sie bei sich, und ihre Lippen umspielt ein wissendes Lächeln.

# KAPITEL I

Am letzten Abend, den ich in diesem Sommer zu Hause verbringe, erstelle ich zwei Listen. Und zwar während ich das Abendessen koche, denn dabei kann ich am besten denken. Die erste Liste ist für meine Mom, um sie daran zu erinnern, wann sie die Blumen gießen, die Katze füttern und zum Einkaufen gehen soll. Die zweite ist für mich selbst – meine »KOSMISCHE WUNSCHLISTE«. Denn heute Morgen habe ich ein Interview mit der Siegerin aus *Vom Nobody zur Teen Queen* gelesen. Angeblich verdankt sie ihren »irgendwie total unglaublichen Weg« der Tatsache, dass sie eine kosmische Wunschliste geschrieben hat. Also habe ich mir gedacht, warum nicht selbst auch probieren? Ich meine, wenn so etwas einem Mädchen namens Happymeal Johnson zu Ruhm und Reichtum verhilft, dann ist doch alles möglich. Oder?

Das Erste, was ich auf meine kosmische Wunschliste schreibe, ist: *Bitte, lass Mom keinen totalen Nervenzusammenbruch bekommen, während ich weg bin. Bitte lass sie nicht vergessen, wie man den Alltag bewältigt. Mach, dass sie auf keinen Fall meine Pflanzen und meine Katze in Gefahr bringt!*

Dann lege ich meinen Stift zur Seite und gehe auf den Balkon, der uns auch als Kräutergarten dient, und pflücke eine Handvoll Basilikum. Heute Abend koche ich Moms Lieblingsessen, Spaghetti Bolognese, als Trost, weil ich sie bald allein lasse. Ich werde zwar nur vier Wochen weg sein, aber ich weiß, dass es für sie so ist, als würde ich sie im Stich lassen. Seit Dad

vor einem knappen Jahr bei uns ausgezogen ist, hat sie furchtbare Panik, verlassen zu werden. Sie bekommt sogar Beklemmungen, wenn Constance, unsere Putzfrau, Urlaub macht – als ob Constance uns vom Strand aus anrufen würde, weil sie mit einem Rettungsschwimmer durchbrennen will oder so. Aber ich bin fast siebzehn. Und Mom muss sich langsam mit dem Gedanken anfreunden, dass ich nicht für immer bei ihr bleiben werde.

Als ich gerade wieder reingehen will, höre ich von unten Gelächter. Ich schiebe mich in eine Ecke des Balkons und verstecke mich hinter einem großen Topf Rosmarin. Ein Kräutergarten ist perfekt, um die Nachbarn auszuspionieren. Nicht, dass ich es für gut halte, Nachbarn auszuspionieren, aber ein gesundes Interesse an seinen Mitmenschen ist doch etwas Positives. Es zeigt, dass sie einem nicht egal sind. Das sage ich mir jedenfalls. Ich habe das erste Mal in meinem Leben überhaupt Nachbarn. Dort, wo wir mit Dad gewohnt haben, gab es weit und breit nur Meer und Hügel. In diesem Wohnblock komme ich mir dagegen vor wie am Set einer Fernseh-Soap. Hier laufen so viele Geschichten gleichzeitig ab, dass es richtig schwer ist, nicht süchtig zu werden.

Während ich oscarreif schauspielere, dass ich nach dem passenden Rosmarinzweig suche, spähe ich in den Hof hinunter. Der Mann aus der Erdgeschosswohnung gegenüber steht am Küchenfenster. Er trägt nicht mal ein Unterhemd und unterhält sich mit jemandem, den ich nicht sehe. Das ist ein enormer Fortschritt. In den drei Monaten, die er nun schon hier wohnt, hat er noch nie jemanden mit nach Hause gebracht – schon gar nicht halb nackt. Ich rutsche näher an den Blumentopf und spähe durch den Rosmarin, der in der Hitze der Abendsonne einfach wunderbar riecht. Der Mann lacht wieder und eine Frau taucht hinter ihm auf. Sie legt den Kopf auf seine Schulter

und für einen Moment stehen sie einfach nur da und blicken ins Dämmerlicht. Dann beginnen sie sich hemmungslos zu küssen.

Sofort wende ich mich ab. Weil ich Prinzipien habe, würde ich jetzt gern behaupten, weil es beim Stalken der Nachbarn Grenzen gibt. Aber das stimmt nicht. Der Grund ist, dass ich es nicht ertragen kann, jemanden beim Knutschen zuzusehen; ich fühle mich dann tief in mir so schmerzhaft leer. Und das, obwohl ich nicht mal Single bin, denn zum ersten Mal in meinem Leben habe ich einen Freund aus Fleisch und Blut, einen, der nicht nur in meinen Tagträumen existiert. Was das Gefühl der Leere nur noch beängstigender macht.

Ich schleiche in die Küche zurück und schnappe mir sofort meine kosmische Wunschliste.

*Bitte mach, dass Todd und ich die Kreuzfahrt überstehen, ohne uns gegenseitig umzubringen,* schreibe ich. Dann lege ich seufzend den Stift zur Seite. Wir werden vier Wochen lang auf einem Kreuzfahrtschiff aufeinanderhocken und Abend für Abend auftreten – das ist vermutlich nicht gerade das, was ein Therapeut einem Paar in unserer Situation empfehlen würde. Ich hacke das Basilikum klein und trage es zum Herd. Die Bolognese-Soße blubbert vor sich hin und nimmt ein dunkelgoldenes Rot an, als sich die Tomaten mit dem Fleischsud vermischen. Ich füge das Basilikum hinzu und rühre um. Was wünsche ich mir sonst noch von diesem Sommer? Mit geschlossenen Augen stelle ich mir vor, wie ich tanze. Obwohl wir in den vier Wochen seit dem Casting für die Kreuzfahrt-Show ununterbrochen trainiert haben, stresst mich die Vorstellung, dass ich es vermasseln könnte. Wie die meisten Schüler der L.A. Dance Academy habe zwar auch ich schon in verschiedenen Shows getanzt, aber auf einem Kreuzfahrtschiff ist das etwas anderes. Wenn man dort Mist baut, kann man den Zuschauern nicht

entkommen, sie verfolgen einen tagelang – beim Frühstück, beim Abendessen und am Pool.

Ich nehme mir wieder meine kosmische Wunschliste vor und schreibe:

*Bitte, lass mich die Schritte nicht vergessen. Vor allem nicht bei der Flamenco-Funk-Fusion.*

Unsere Lehrerin, Rainbow, fand es »voll krass«, Tänze aus aller Welt zu präsentieren. Bis sie auf die verrückte Idee kam, dass es noch viel krasser wäre, diese Tänze zu vermischen – »um die Vielfalt der Welt von heute durch Tanzen zu vermitteln«. Aha. Ich weiß nicht, ob die Leute, die ihr Ersparnis dafür ausgeben, eingepfercht auf einem Schiff über die Meere zu gondeln, so viel Interesse an der Vielfalt der Welt von heute haben. Aber ich schätze, dass ich das bald herausfinden werde.

»Irgendwas riecht hier gut.«

Als ich Moms Stimme höre, stopfe ich hastig meine Liste in die Tasche und drehe mich um. Sie steht in einem ihrer selbst gebatikten Sommerkleider in der Tür, die Haare zu einem langen lockeren Zopf gebunden. Und lächelt. Das ist gut. Auf dem Arm hat sie Tigger. Tigger ist mein SSH – mein Scheidungs-Schuldgefühl-Haustier. Dad hat ihn mir geschenkt, als er mit seiner Allergologin durchgebrannt ist. Ursprünglich war er zu ihr gegangen, weil er dachte, dass er allergisch gegen Weizen sei. Stattdessen war er lediglich allergisch gegen Mom und mich. Wer konnte das schon ahnen? Das Gute an der Sache war jedenfalls, dass ich Tigger bekam, die verrückteste Katze der Welt.

Mom lässt Tigger hinunter, der sofort zu mir läuft und sich zwischen meine Beine drängt. Ich spüre seinen warmen weichen Körper und füge in Gedanken *Bitte mach, dass Tigger mich nicht vergisst, während ich weg bin*, zu meiner Wunschliste hinzu.



»Ich habe eine Riesenportion Spaghetti Bolognese gemacht«, sage ich zu Mom und zeige auf den Topf. »Was wir heute Abend nicht aufessen, können wir einfrieren. Für dich, wenn ich, du weißt schon – weg bin.«

Mom lächelt wieder und setzt sich an den Tisch. Der Küchentisch ist eins der wenigen Möbelstücke, das wir aus unserem alten Haus mitgenommen haben, als wir hergezogen sind. Mom hat ihn vor vielen Jahren auf einem Flohmarkt in Venedig entdeckt. Er ist aus verschiedenen Hölzern gearbeitet, die wie ein riesiges Puzzle zusammengesetzt sind. Als ich klein war, hat sie mir Geschichten über die einzelnen Teile erzählt und von all den Orten berichtet, von denen sie stammen. Noch immer sitze ich am liebsten an dem Ende aus Teakholz, das laut Mom die Planke eines Piratenschiffs war.

Als ich noch so lange am Tisch sitzen bleiben musste, bis ich mein Gemüse gegessen hatte, habe ich immer die Augen geschlossen und bin mit den Fingern die unebenen Stellen des Holzes abgefahren. Ich habe mir vorgestellt, ich wäre ein buckliger Pirat und müsste mich nie mit so blöden Dingen wie Karotten abgeben, weil ich immer viel zu sehr mit der Schatzsuche beschäftigt wäre.

»Grace, ich hab mir etwas überlegt«, sagt Mom. »Wenn ihr alle weg seid, könnte ich eigentlich mal an den Lake Tahoe fahren und ein bisschen zeichnen.«

»Wirklich?« Ich bin so geschockt, dass ich beinahe den Löffel fallen lasse.

»Hmm, ja.«

Ich gehe zum Tisch hinüber und setze mich neben sie. »Das ist eine tolle Idee!« Es ist nicht nur eine tolle Idee, es ist die großartigste, beste Idee seit Jahren. Mom ist eine fantastische Künstlerin, hat aber keinen Strich mehr gezeichnet, seit Dad weg ist. Ich denke an die kosmische Liste, die zerknittert in

meiner Tasche liegt. Funktioniert sie etwa schon? Dabei habe ich noch nicht einmal das ganze »Vertraue deine Wünsche den Sternen an«-Zeugs gemacht.

»Ich finde, es ist an der Zeit, mein Leben wieder in die Hand zu nehmen. Meinst du nicht?«

Moms Augen schimmern vor Tränen. Ich greife nach ihrer Hand und bemerke, dass sie zum ersten Mal, seit wir allein wohnen, ihren Ehering nicht trägt. Erleichterung sprudelt in mir hoch.

»Vergiss nicht, Sonnencreme einzupacken«, flüstert sie. Und auch wenn sie dabei weint, weiß ich: Es ist ihre Art, mich wissen zu lassen, dass es in Ordnung ist, wenn ich fahre.

Nach dem Essen gehe ich in mein Zimmer um weiterzupacken. Das Erste, was mir ins Auge fällt, ist das blinkende Display an meinem Handy. Ich habe zwei neue Nachrichten – eine ist von meiner besten Freundin Jenna und die andere von Todd. Ich öffne zuerst die von Jenna.

*Und, wirst du mit Todd schlafen, wenn wir on tour sind? ;-)  
J xoxo*

Ich seufze. Diese Frage stellt mir Jenna in letzter Zeit so ungefähr jeden Tag. Mein Sexleben lässt sie nicht los. Nicht, dass ich eins hätte, eher ein »Gefummel in Todds Auto, bis ich ihm sage, dass er mich zufrieden lassen soll«-Leben. Jenna hat ihre Jungfräulichkeit mit vierzehn verloren. Aber was sie nicht begreift, ist, dass nicht jeder so wild auf Sex ist wie sie. Für mich ist Sex das Wertvollste, was man mit einem anderen Menschen teilen kann. Man schenkt ihm den intimsten Teil von sich selbst, einen Teil, den man nie wieder zurückholen kann, und das will ich erst, wenn ich hundertprozentig dazu bereit bin. Todd und ich sind erst vier Wochen zusammen, und bisher bin ich *absolut noch nicht* bereit.

Ich drücke auf Antworten.

*Hi! Bin immer noch nicht sicher, ob ich schon so weit bin. Klar, du denkst, er ist perfekt, aber ich weiß nicht, ob er auch für MICH perfekt ist.*

Mitten im Tippen ist es, als würde mich ein Schreibwahn befallen, und ich kann einfach nicht mehr aufhören.

*Ehrlich gesagt glaube ich, dass ich eigentlich einen Freund suche, der ein bisschen verrückter drauf ist – einen, der gern Filme mit Untertiteln schaut und im Dunkeln am Strand die Sterne zählt und darüber diskutiert, wer das beste Gitarrenriff aller Zeiten geschrieben hat (natürlich Nirvana bei Smells Like Teen Spirit – aber wenn er was von Tom Morello nennt, würde ich ihm das auch nicht verübeln!!! ;-)). Wenn ich mit Todd rede, ist es manchmal, als würden wir uns von zwei Seiten des Grand Canyon aus anschreien. Ich kann mich noch so anstrengen, er VERSTEHT mich einfach nicht. Macht das irgendeinen Sinn?*

Ich höre auf zu tippen und überfliege meinen epischen Text.

Er ist so lang, dass er nicht in eine Nachricht passt. Ich seufze. Wenn ich das an Jenna schicke, hält sie mich für total durchgeknallt. Für sie ist Todd ein absoluter Hauptgewinn. Er sieht süß aus, kann super tanzen und stammt aus einer »Top«-Familie, womit sie meint, dass seiner Familie halb Brentwood gehört. Aber das alles ist für mich nur eine Art Verpackung. Was wirklich zählt, liegt darunter verborgen. Und was das betrifft, bin ich mir nicht so sicher.

Ich lösche alles und tippe einen neuen Text.

*Weiß nicht ... Vergiss nicht, dein Glätteisen einzupacken! G xoxo*

Jeder, der Jenna kennt, weiß, dass eher ein Truthahn ein I-love-Thanksgiving-Shirt tragen würde, als dass sie ohne Glätteisen verweist. Früher habe ich mir gewünscht, so glattes blondes Haar zu haben wie sie, inzwischen weiß ich aber, wie viel Arbeit dahintersteckt: Sie muss jeden Morgen um halb sie-

ben aufstehen, um es bis zur Schule so aalglatt hinzukriegen. Eigentlich bin ich ganz froh, dass ich meine rotbraunen Locken mittlerweile akzeptiert habe.

Mom findet Jenna viel zu überspannt und sagt immer wieder: »Das Mädchen braucht dringend ein Beruhigungsmittel.« Aber Mom versteht das nicht. Jennas makellostes Auftreten ist ihr Schutz vor der Welt. Wir sind beste Freundinnen, seit wir sieben sind, ich weiß also, warum sie so ist, wie sie ist. Manchmal wünschte ich, ich hätte ihr nicht Stillschweigen darüber geschworen, was ihr geschehen ist. Wenn Mom davon wüsste, würde sie erkennen, dass Jenna unter dem Mantel der Perfektion genauso unsicher ist wie wir alle. Sie versteckt es nur besser.

Mein Handy piept. Eine neue Nachricht von Jenna. Ich atme tief durch und wappne mich für einen Vortrag darüber, dass es wirklich höchste Zeit für mich sei, es mit Todd zu tun. Aber überraschenderweise bleibt der Vortrag aus, genau genommen kommentiert sie mein »Weiß nicht« nicht einmal.

*FYI: Ich habe ZWEI Glätteisen eingepackt! ;-)* Bis morgen xoxo

Jenna hat zurzeit keinen Freund, sondern ist schon seit zwei Wochen Single, eine Ewigkeit für Jenna. Die Wochen, in denen sie Single ist, ziehen sich für sie wie Kaugummi. Aber sie hofft auf ein Ende der männerlosen Zeit während der Kreuzfahrt, wo sie sich ein Mitglied der englischen Adelshäuser angeln möchte. Genau genommen hat sie nur gesagt, dass sie einen reichen Typen an Land ziehen möchte, den Teil mit den Engländern habe ich letztens nach einer Jane-Austen-Session ergänzt.

Ich klicke Todds Nachricht an.

*Hey, Babe, freue mich auf die 4 Wochen mit dir ;-)*

Warum dieses ;-)? Auf einmal bekommt das zwinkernde Gesicht einen düsteren Beigeschmack:

*Hey, Babe, freue mich auf die 4 Wochen mit dir MIT VIEL SEX.*

Ich lege das Handy aufs Bett und nehme das Poster von Jimi Hendrix ab, das über meinem Ganzkörper-Spiegel hängt. Seufzend betrachte ich meine Locken. Dann ziehe ich mein Top hoch und seufze gleich zweimal: einmal für jede meiner nicht existierenden Brüste. Früher hat es mir gefallen, so wenig Oberweite zu haben. Und eigentlich finde ich es immer noch praktisch, wenn ich am Strand joggen gehe oder wenn es zu heiß ist, einen BH zu tragen. Aber seit ich einen Freund habe, kommt es mir vor, als würde ein leuchtendes Neonschild auf meiner Brust meine Artverwandtschaft mit einem Pfannkuchen verkünden.

*Aber du bist dir doch nicht mal sicher, ob du überhaupt noch mit Todd zusammen sein willst,* erinnert mich die Stimme in meinem Kopf. *Ich weiß, aber manchmal wäre es schön, sich wie eine Frau zu fühlen statt wie ein Strichmännchen,* antworte ich.

Ich lasse mein Top wieder runter und trete ans Fenster. Weil mein Zimmer neben der Küche liegt, ist es ebenfalls zum Hof ausgerichtet. Ich klettere auf die Fensterbank und spähe hinaus. Bei dem Mann unten brennt kein Licht. Ich versuche, nicht daran zu denken, was er und seine neue Freundin dort im Dunkeln wahrscheinlich gerade machen. Der alte Mann in der Wohnung direkt gegenüber schlurft durch die Küche und kocht sich den letzten Kaffee des Tages. Ich brauche ihm nicht weiter zuzuschauen, ich weiß auch so, dass er den Kaffee anschließend mit in sein Schlafzimmer nimmt, wo er ihn im Sessel vor dem Fenster trinkt, während das Mondlicht sein silbergraues Haar aufleuchten lässt. Ich lege den Kopf in den Nacken. Der Himmel über mir ist dunkelblau wie Samt und die ersten Sterne blitzen auf. Sie erinnern mich an meine kosmische Wunschliste. Ich ziehe das verknitterte Blatt aus meiner Tasche und lese es durch. Die Gewinnerin von *Vom Nobody zur Teen Queen* hat gesagt, das Wichtigste an einer kosmischen Wunschliste – der

kosmische Teil – sei, die Wünsche den Sternen anzuvertrauen. Was bedeutet, dass man sie verbrennen soll. Ich springe von der Fensterbank und hole die Streichholzschachtel, mit der ich sonst Kerzen und Räucherstäbchen anzünde. Dann sehe ich mich im Zimmer nach etwas um, in dem ich die Liste gefahrlos in Brand setzen kann, und entscheide mich schließlich für die Keramikschale, die Dad mir vor Kurzem aus dem Urlaub mit der Allergologin mitgebracht hat. Ich kippe den Inhalt der Schale auf mein Bett und lege dafür die gefaltete Liste hinein. Dann trage ich die Schale ans Fenster und stelle sie auf die Fensterbank. Sollte ich ein paar Worte sprechen, wenn ich den Sternen meine Wünsche anvertraue? Oder etwas singen? Die Schale ist alt und verkratzt – »antik«, wie mein Dad sagt, auch wenn ich sie eher als »verwittert« bezeichnen würde –, aber um den Rand herum verbirgt sich über einigen Hieroglyphen eine Inschrift in dunkelroten Buchstaben.

*Vivre éternellement dans l'obscurité de la lune.*

Das ist vermutlich Französisch, auch wenn ich nicht die geringste Ahnung habe, was es bedeutet. Aber weil es cool klingt, zünde ich ein Streichholz an, halte es an den Blattrand und lese die Inschrift mit melodramatisch-französischem Akzent vor: »Vivre éternellement dans l'obscurité de la lune.«

Eine Ecke des Papiers beginnt rot zu glühen und sich nach oben zu biegen, bevor eine Flamme hervorschießt. Ich halte die Schale vor das Fenster und bete, dass keiner der Nachbarn mich hinter einem Kräutertopf beobachtet. Nach und nach lösen sich kleine Papierfetzen und treiben durch die Luft wie leuchtende Glühwürmchen. Der Anblick, wie sie fast schwerelos davonfliegen, löst in mir plötzliche Vorfreude aus. Alles wird gut. Mom fängt wieder an zu malen, Todd und ich kommen miteinander klar, ich habe alle Tanzschritte im Kopf und Tigger wird mich noch lieben, wenn ich zurückkomme.

Schließlich erlöschen die Flammen und der letzte meiner Wünsche schwebt davon. Ich trage die Schale in mein Zimmer zurück und reibe sie mit einem Taschentuch aus, wische alles Schwarze ab. Aber während ich mit dem Tuch über die Schale fahre, fällt mir ein winziger Papierfetzen in der Mitte ins Auge. Ich nehme ihn hoch und halte ihn gegen das Licht. Und was ich da sehe, erschreckt mich so, dass ich beinahe die Schale fallen lasse. Mitten auf dem Papierfetzen steht in meiner eigenen Handschrift das Wort *Gefahr*.